

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1890**

11.6.1890 (No. 47)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947254](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947254)



# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: H. v. Littmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

№ 47.

Oldenburg, Mittwoch, den 11. Juni.

1890.

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 11. Juni.

Die **Großherzoglichen Herrschaften** werden am übermorgenden Freitag hier durchpassiren und sich direct zum gewohnten Frühlommer-Aufenthalt nach der Sommer-Residenz Kastede begeben.

Seine königliche Hoheit der **Erbgroßherzog** ist von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zum Präsidenten für die im nächsten Jahre in Bremen abzuhaltende Wanderversammlung gewählt worden.

In dem Befinden Ihrer königlichen Hoheit der Frau **Erbgroßherzogin**, welche vorige Woche in Berlin plötzlich schwer erkrankte, ist hoch erfreulicher Weise eine entschiedene und fortschreitende Besserung eingetreten.

**Militärisches.** Seine Excellenz der Herr General Bronsart von Schellendorff, Kommandeur des 10. Armee-Corps, traf gestern Abend 9 Uhr hier ein und nahm im „Hotel de Russie“ Absteigequartier. Im Laufe des heutigen Tages besichtigte Seine Excellenz das Dragoner-Regiment Nr. 19 auf der Oternburg und die hiesigen Kasernements.

Laut Bekanntmachung im Anzeigentheile der heutigen Nummer gedenkt der hiesige **Obst- und Gartenbau-Verein** am nächsten Sonntag, den 15. Juni, einen Ausflug nach Blumenthal und St. Magnus zu machen, und zwar über Elsfleth, wo nach einer mit der Direction des Norddeutschen Lloyd getroffenen Vereinbarung der zwischen Bremerhaven und Bremen fahrende Dampfer bis zur Ankunft des 8 Uhr 2 Minuten von Oldenburg abgehenden Zuges halten wird, um die Vereinsmitglieder aufzunehmen. Auf diese Weise wird es, da der lange Marsch von Berne nach Mogen vermieden wird, auch den älteren Herren, die große Märsche nicht mehr lieben, ermöglicht, an dem Ausfluge, der als einer der dankbarsten und genussreichsten unter den von hier aus zu unternehmenden Sommerpartien bezeichnet werden kann, theilzunehmen. Den Mitgliedern des Obst- und Gartenbau-Vereins können wir daher eine Theilnahme an dem geplanten Ausfluge nur dringend empfehlen und hoffen, daß sich recht viele entschließen werden, diese interessante Tour mitzumachen.

Auf dem vorgestrigen Pferdemarkte hieselbst sind einem Landmanne **600 Mark** abhanden gekommen. Ob das Geld von Taschendieben gestohlen oder vom Besitzer verloren worden ist, ist allerdings nicht festgestellt, der betreffende Landmann weiß nur, daß er das Geld nicht mehr hat. Das genügt aber auch schon.

Die Weser-Zeitung erlaubt sich in einer Beschreibung über die am 1. d. Mts. in Bremen eröffnete Nordwestdeutsche Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Betreff der Besucher derselben die für uns geringschätzende Bemerkung, daß der **Oldenburger** sofort schon an Sprache und Gewandtheit sich u. s. w. Das scheint uns doch eine recht unhöfliche Bemerkung der sich allerdings viel einbildenden Herren Bremer zu sein, und möchten wir denselben mit Herrn Anton Meyn zurufen: „Speelt Zi m n ja nich up! Ue Geld is oof teen Blech!“

Auf dem am 9. Juni hieselbst abgehaltenen **Pferde- und Viehmarkte** waren zum Verkaufe an Pferden aufgeführt: 809 alte Pferde, 926 Entersüllen und 10 Saugfüllen, zusammen 1745 Stück. Von diesen sind pl. m. 180 alte Pferde, 260 Entersüllen und 3 Saugfüllen verkauft. Außerdem sind in den letzten Tagen vor dem Markte aus den Ställen und von der Weide 38 alte Pferde und 439 Entersüllen verkauft. — Ferner waren auf dem Markte noch 373 Stück Hornvieh aufgetrieben. — Der Handel auf dem Markte war in diesem Jahre mit Pferden und Entersüllen mittelmäßig, mit Hornvieh dagegen sehr gut.

Am Sonntag, den 15. Juni d. J. wird in Ansehung an den Sonderzug 10.10 Abends von Kastede nach Oldenburg ein **Sonderzug** 9.40 Abends von Barel nach Kastede gefahren. Der Zug führt nur zweite und dritte Wa-

genklasse und hält auf den Unterwegstationen nach Bedarf an. Für diesen Tag werden Rückfahrkarten zum ermäßigten Fahrpreise der einfachen Fahrt von Oldenburg nach Barel ausgegeben, welche zur Einfahrt am 15. Juni mit jedem Personen- und Omnibuszuge berechneten, auf der Rückfahrt aber nur in dem vorstehenden Sonderzuge Gültigkeit haben.

Am Sonntag den 15. Juni werden folgende **Sonder-Personenzüge** zu ermäßigten Fahrpreisen zwischen Oldenburg, Kastede und Zwischenahn gefahren:

1. Von Oldenburg nach Kastede 3.20 und 5.25 Nachmittags, zurück 10.10 Abends.
2. Von Oldenburg nach Zwischenahn 4.00 Nachmittags, zurück 7.25 Abends.

Die Züge halten, mit Ausnahme des Zuges um 3.20 Nachmittags, an der Biegelhofstraße, sowie bei Wechloy und Bürgerfeld nach Bedarf an.

Am Sonntag, den 15. d. Mts., werden **Personen-Sonderzüge** in folgendem Fahrplan gefahren:

- 1) Zum Anschluß an den Zug 8.57 Morgens von Oldenburg nach Bremen.
 

Leer	Abfahrt	7.10 Morgens.
Oldenburg	Ankunft	8.38 "
- 2) Zum Anschluß an den Zug 10.06 Abends von Bremen.
 

Oldenburg	Abfahrt	11.25 Nachts.
Leer	Ankunft	12.45 "
Neuschanz	"	1.28 "
- 3) Zum Anschluß an den Zug 11.56 Ankunft in Dohlt.
 

Dohlt	Abfahrt	12.00 Nachts.
Westerstede	Ankunft	12.20 "

Für die vorgenannten Züge und Anschließzüge 8.57 Morgens von Oldenburg nach Bremen und 10.06 Abends von Bremen nach Oldenburg werden auf den Stationen Bloh bis Leer einschließlich combinirte Fahr- und Eintrittskarten für die Ausstellung in Bremen zu den bekannten ermäßigten Sätzen ausgegeben. Reisende ab Stationen Neuschanz bis Jhrhove haben in Leer, Reisende ab Stationen Westerstede und Südholt in Dohlt umzuerpediren. Reisende ab Stationen Dohlt bis Westerstede werden im Zuge 6.51 Morgens von Dohlt nach Bremen weiter befördert.

**Dauelsberg.** Auf unserer Arbeiter-Colonie befinden sich zur Zeit 21 Colonisten; von ihnen sind 9 in Bremen, 3 im Oldenburgischen geboren; der Confession nach sind 19 evangelisch, 2 katholisch, dem Alter nach 5 zwischen 20 und 30 Jahren, 10 zwischen 30 und 40 Jahren, 4 zwischen 40 und 50 Jahren, 1 über 50 und 1 über 60 Jahre; dem Gewerbe nach 1 Commis, 2 Schreiber, 2 Cigarrenarbeiter, 2 Maurer, 1 Maler, die anderen gewöhnliche Arbeiter; die Verpflegungskosten haben im Maimonat pro Mann und Tag 31,5 Pfennig betragen.

### Vom Welttheater.

Es wird immer schöner. Das socialdemokratische „Berliner Volksblatt“ druckt einen Aufruf „an alle zielbewußten Arbeiter Deutschlands“, ab, in welchem es auffordert, nur solche Hütten zu kaufen, welche die „Arbeiter-Kontrollmarke“ deutscher Gutmacher unter dem Schweifleder tragen, denn nur solche Hütten böten Gewähr, daß den Verfertignern gerechter Lohn werde. („Wo will dat henut?“ Ann. d. Sezers.)

In München wurde, schreibt der „Reichsbote“, die Polizei angewiesen, künftighin gegen die zur **Sinnlichkeit reizenden Bilder** in den Schaufenstern namentlich der Cigarrenläden einzuschreiten; das dürfte auch wohl anderswo geschehen. In Berlin z. B. schaut fast aus jedem Laden ein mehr oder minder entblößtes weibliches Wesen, bald als Türkin, bald als audgeschchnittene Pariserin, bald als mühsam bekleidete Nixe, bald als um die Ecke blickende Grifette hervor. Wir sind nicht prüde und sehen gern die Gestalt eines schönen Frauenzimmers, aber hier wird die Lasterheit in einer Weise als Geschäftsreklame gemißbraucht, die mit einer guten Cigarre gar nichts und mit der Anstalt sehr viel gemeinsam hat. Namentlich sollten wir immer an unsere Kinder denken, denen solche Bilder frühzeitig die abnungslose Reinheit der Seele trüben.

### Humoristisches.

**Der Schriftsteller.** „Was machen Sie denn da?“ — „Ich schicke ein Werk an den Verleger.“ — „So, Sie schickten?“ — „Sin und wieder.“ — „Wie meinen Sie das?“ — „Na, ich schicke dem Verleger ein Manuscript hin, und er schickt's mir wieder.“

**Am Bahnhof.** Sachse: „Herren Se, mei Gutester, ich bin Se nämlich kurzichtig, Sie haben wohl die Güte, mir zu sagen, was da steht?“ — Gauner (liest): „Vor Taschendieben wird gewarnt!“ (Stiehlt ihm während des Lesens die Uhr.) Sachse: „Danke scheene; nee in der Stadt sein die Leute wirklich zu gefällig.“

**Unklar.** Gast: „Herr Wirth, ist das Bier, das Sie mir da vorgelegt haben, eigentlich unechtes Echtes oder echtes Unechtes oder unechtes Unechtes.“

### Oeffentliche Badeanstalt zu Oldenburg.

Die öffentliche Badeanstalt in Oldenburg (alte Huntestraße 6) ist geöffnet: In den Sommermonaten vom 15. April bis 1. October von 6 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends, in den Wintermonaten vom 1. October bis 15. April von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. An Sonntagen ist die Anstalt nur Vormittags geöffnet, an Feiertagen bleibt dieselbe ganz geschlossen. Für Frauen ist die Badeanstalt an allen Werktagen von 10 Uhr bis 12 Uhr Vormittags und von 3 Uhr bis 5 Uhr Nachmittags geöffnet.

### Kunstsammlungen in Oldenburg.

#### Großherzogliche Gemäldegalerie.

Geöffnet:  
Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.  
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

#### Großherzogliches Museum.

Geöffnet:  
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.  
" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.  
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

**Großherzogliche Münz- und Kupferstich-Sammlung.** Die Besichtigung der Großherzoglichen Münz- und Kupferstich-Sammlung ist gestattet, aber nur unter vorheriger Anfrage bei Seiner Excellenz dem Herrn Ober-Kammerherrn von Alten.

#### Großherzogliche Privatbibliothek im Schlosse.

Die Großherzogliche Privatbibliothek im Schlosse, über 40,000 Bände stark, zu besichtigen ist gestattet, aber nur auf vorherige Anfrage bei Seiner Excellenz dem Herrn Oberkammerherrn von Alten.

### Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. Juni 1890.

Von	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.	
Wilhelmshaven	7.45	10.59	1.48	5.25	8.28
Carolinensiel	7.45	10.59	1.48	—	8.28
Jever	7.45	10.59	1.48	5.25	8.28
Bremen	7.30	11.24	3.55	8.05	6.22 9.26 11.20*) 1.23
Nordenhamm	7.30	11.24	3.05	6.22	9.26
Neuschanz	7.27	10.57	1.42	5.20	8.25
Leer	7.27	10.57	1.42	5.20	8.25 9.43**)
Westerstede	7.27	10.57	1.42	—	8.25
Lohne	—	9.40	1.48	5.20	8.35
Wüningen	—	9.40	1.48	5.20	8.35
Duatenbrück	7.35	9.40	1.48	5.20	8.35
Dsnabrück	—	9.40	1.48	5.20	8.35

\*) Nur des Sonntags.  
\*\*) Vom 1. Juli bis 30. September.

Nach	Abfahrt.				
	Mrg.	Mrg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	7.45	—	11.28	3.20	6.27 — 9.40
Jever	7.45	—	11.28	3.20	6.27 — 9.40
Carolinensiel	7.45	—	11.28	3.20	6.27 —
Bremen	6.16	8.02	8.57	11.03	1.58 5.31 8.05*) 8.43 9.10**)
Nordenhamm	8.02	—	11.03	1.58	5.31 — 8.43
Westerstede	7.55	—	11.35	3.18	— 9.45
Leer	7.06**)	7.55	—	11.35	3.18 6.36 — 9.45
Neuschanz	—	7.55	—	11.35	3.18 6.36 —
Lohne	—	8.01	—	11.05	3.16 — 8.35
Wüningen	—	8.01	—	11.05	3.16 — 8.35
Duatenbrück	—	8.01	—	11.05	3.16 6.55 — 8.35
Dsnabrück	—	8.01	—	11.05	3.16 6.55 —

\*) Nur Sonntags.  
\*\*) Vom 1. Juli bis 30. September.



## Die strategischen Bahnen in Süddeutschland.

Der Chef des Generalstabs der deutschen Armee hat sich mit seinem Adjutanten nach Baden begeben, um dort der Eröffnung der strategischen Bahnen beizuwohnen. Betreffs des Zweckes dieser Bahnen sind zwei Gesichtspunkte ins Auge gefaßt worden: Einmal die Verbesserung der durchgehenden Linien durch Anlage zweiter Geleise, und andererseits die Vermeidung der Durchgänge durch nichtdeutsche Gebiete. Was erstere anbelangt, so weiß selbst der Unerfahrene, daß eine zweigeleisige Bahn nicht nur das Dreifache einer eingeleisigen Bahn leisten kann, sondern daß auch Mißverständnisse bezw. Unglücksfälle in bedeutend geringerem Maß vorkommen können. Dies ist bei dem fast überlasteten Betrieb in Kriegszeiten eine um so wichtigere Maßregel, als durch eine Bahnsperre die Durchführung des ganzen Mobilisierungsplans verhindert werden kann.

Für Süddeutschland sind durch die neu angelegten, bezw. ausgebauten Bahnhöfe nunmehr 7 doppelgleisige Bahnen zum direkten Befördern der Truppen von Osten nach Westen verfügbar, und zwar die Linien: 1) Mainz-Frankfurt-Hof, 2) Mainz-Würzburg-Eger, 3) Mannheim-Grailsheim-Eger, 4) Germersheim-Vietigheim-Regensburg, 5) Karlsruhe-Stuttgart-Ulm-Passau, 6) Straßburg-Billingen-Ulm-München, 7) Mühldorf-Neopoldsdorfer-Aulendorf-München mit den Zweigen Weihen-Zimmerdingen und (im Bau begriffen) Lütlingen-Deuren-Sigmaringen.

Die letzte (7.) Bahn hat außerdem den Zweck, den Weg durch die Schweiz zu vermeiden, nicht etwa, weil man dort bösen Willen voraussetzt, sondern weil die Schweiz selbst in politisch sehr peinliche Lagen kommen kann, wenn die Durchlassung von Truppen als Bruch der Neutralität betrachtet werden würde. Die deutsche Heeresleitung kann natürlich freier über die Linien schalten, wenn sie auf eignem Reichsgebiet sich befinden.

Infolge der neuen Bauten, welche in diesen Tagen auf den besonderen Anlaß des Großherzogs von Baden feierlich eröffnet worden sind, ist jetzt Süddeutschland statt durch drei (1870) durch sieben volltätig leistungsfähige, ganz unabhängige Bahnen mit dem Westen verbunden und, wenn keine unvorhergesehenen Fälle eintreten, imstande, seine Kräfte rechtzeitig über den Rhein zu werfen, der im Gebiet von Süddeutschland auf sechs festen Eisenbahnbrücken und zwei Dampfübergängen überschritten werden kann. Im ganzen befinden sich längs der deutschen Grenze 19 Eisenbahnübergänge über den Rhein und 16 Bahnen stellen (gegen 9 von 1870) ihre von Osten nach Westen laufenden Doppelwege den Truppen zur Verfügung.

Seitens der Heeresleitung ist somit alles vorgeesehen, um den strategischen Aufmarsch so sicher wie möglich zu stellen.

## Politische Rundschau.

**Deutsches Reich.** Die Meldung der „Magdb. Ztg.“, daß auch die Gehälter der Offiziere (wie es heißt, bis zum Major hinauf) durch einen Nachtragsetat noch in dieser Session erhöht werden sollen, bestätigt sich. Es wird die Summe, die hierauf verwendet werden soll, mit achtzehnmillionen Mark beziffert.

Von der deutschen Gesandtschaft in Marokko teilt man folgendes mit: Unter den kaiserlichen Geschenken, welche der Deutsche Abgesandte, Graf Tattenbach, dem Sultan von Marokko zu überreichen hatte, befand sich als Hauptsache ein Springbrunnen mit elektrischer Beleuchtung, der ganz besonders das Wohlgefallen des Sultans auf sich zog. Der Raum, in welchem der Brunnen Platz gefunden hat, ist eine weite, rechteckige, sehr hohe Halle mit zwei großen, einander gegenüberstehenden Thoren. Die Wände sind über und über mit reicher farbiger Ornamentik im Stile der Alhambra bedeckt, die dunkel gehaltene Decke ist von geschmackvoller, reicher Holzstruktur, der Boden von lichtfarbigem Marmorosait. In der Mitte des letzteren ist eine vier-eckige, große, weiße Marmortafel eingelassen, auf welcher der Brunnen steht. Der Sultan sprach unvorhöhlen seine Bewunderung über das Werk aus und bat den deutschen Abgesandten, Grafen Tattenbach, dem deutschen Kaiser seinen Dank zu übermitteln und zu berichten, daß ihm mit diesem Geschenk eine große Freude bereitet worden sei. Nachdem der Sultan den Brunnen eingehend besichtigt und sich mit dem

Grafen Tattenbach längere Zeit unterhalten hatte, richtete er noch einige freundliche Worte an den anwesenden Feldwebel Samuel und den Mechaniker Eberhard, der mit der Aufstellung des Brunnens beauftragt worden war, und entfernte sich alsdann. Nachdem die für den Sultan bestimmten Geschenke überreicht worden waren, wurden auch die für die Minister und die Umgebung des Sultans bestimmten Gaben jedem einzeln überreicht. Alle waren von den reichen und geschmackvollen Geschenken und der ihnen durch Verleihung derselben erwiesenen hohen Ehre sehr beglückt und baten den Grafen Tattenbach, dem Kaiser Wilhelm ihren Dank zu übermitteln.

Die „Neue Freie Presse“ bringt folgende Meldung: Anlässlich der bekannten Empfänge russischer und französischer Journalisten durch den Fürsten Bismarck erließ Reichskanzler von Caprivi im Auftrage des Kaisers ein vertrauliches Rundschreiben an die deutschen Vertreter im Auslande, mit der Information, daß Fürst Bismarck der aktuellen Reichspolitik vollständig entrückt sei und daher seine Äußerungen lediglich als die eines Privatmannes anzusehen seien. Die deutschen Vertreter hätten gegebenen Falles betreffende Auskünfte zu erteilen.

Die Generalversammlung der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft beschloß einstimmig die Ausgabe von dreimillionen Vorzugs-Aktien zu je 1000 M. mit der Maßgabe, daß den bisherigen Anteilhabern ein Bezugsrecht auf die Neue Ausgabe zustehen soll.

Mit Allerhöchster Genehmigung hat der Kriegsminister bestimmt, daß — nachdem durch Ziffer III 3 der militärischen Ergänzungsbestimmungen zu dem Gesetz, betr. Aenderungen der Wehrpflicht, vom 11. Februar 1888 über die Uniform der Offiziere der Provinzial-Landwehr-Infanterie anderweitige Festsetzung getroffen ist — die Landwehr-Offiziere der übrigen Waffengattungen bei den Provinzial-Armee-Körpern fortan allgemein die Landwehr-Uniform ihrer Waffe mit der Nummer des Armeekorps in arabischen Ziffern zu tragen haben.

Der seit dem 1. Mai in Hamburg entbrannte Streik der Gewerführer (Lighterman) ist nunmehr als zu Gunsten der Arbeitgeber beendet zu betrachten. Seit dem 2. Juni erziehen die streikenden Gewerführer einzeln um Wiedereinstellung in die Arbeit, welche denselben gegen Austritt aus dem Fachverein zu den bisherigen Lohnsätzen bewilligt wird, soweit die Stellen nicht besetzt sind. Der Fachverein ist als gesprengt zu betrachten. Der neue Zug von auswärtig, ca. 1200 Leute zählend und ca. 800 der Gewerführer, die gestreikt hatten, sind eingestellt, ca. 1500 der Streik-Teilnehmer können vorläufig keine Anstellung finden.

**Oesterreich-Ungarn.** In Oesterreich-Schlesien ist es von neuem zu großen Ausschreitungen ausländischer Arbeiter gekommen, diesmal in dem nordwestlichen Teil der Provinz. An der Bahn von Olmütz nach Jägerndorf liegt das etwa achttausend Einwohner zählende Städtchen Freudensthal, in welchem bedeutende Niederlassungen der Textilindustrie sich befinden. Dort ausländische Arbeiter verursachen nun dieser Tage arge Unruhen. Eine Schar von dreihundert bis vierhundert Webern griff das Wohnhaus des Damastwarenerzeugers Marburg an; die Aufseher rissen das Stiegengeländer vor dem Wohnhause nieder, zerhieben mehrere Gerätschaften und warfen den Gendarmen, welcher ihnen den Eintritt verwehren wollte und mit dem Bajonett einen der Leute verletzte, zu Boden. Gleiche Auftritte ereigneten sich bei andern Arbeitgebern. Zwei Aufseher wurden verhaftet, mußten aber wegen der äußerst drohenden Haltung der Menge wieder freigelassen werden. Am andern Tage zogen die Ausständigen, nachdem sie mehrfach Arbeitsbefreiungen erzwungen hatten, vor Marburgs Fabrik, wo sie aber bereits Polizei und Gendarmen vorfanden. Die Beschuldigungsvorstellungen des Bezirkshauptmanns und des Polizeikommissars waren nicht vergeblich und somit unterblieben weitere Ausschreitungen.

**Schweiz.** Der schweizer Nationalrat hat nach zweitägiger Beratung die Gesetzesvorlage wegen Einführung der staatlichen Kranken- und Unfallversicherung in der Schweiz angenommen. Der Gesetzentwurf unterliegt noch der Volksabstimmung und der Genehmigung der Stände, wird aber bei der gegenwärtigen Stimmung im Lande zweifellos angenommen werden.

**Belgien.** Die „Independence belge“ teilt mit, daß die Vertreter Deutschlands und Englands auf den sehr ungeschicklichen Saib Pascha lebhaft einzuwirken versucht haben, die Ergebnisse der Antisflaverie-Konferenz anzuerkennen. Man rechnet hiernach darauf, daß die Pforte keine Einwände mehr erheben und ihren Vertreter zur Unterzeichnung der Generalakte ermächtigen wird. In dem Verhalten der beiden Botschafter glaubt man ein neues Zeichen der Teilnahme Deutschlands und Englands dafür zu erblicken, daß die neue Antisflaverie-Gesetzgebung in Ostafrika in Kraft trete. Es ist indessen nicht außer Acht zu lassen, daß diese Gesetzgebung von der großen Mehrheit der Mohamedaner mit mißgünstigen Augen betrachtet wird.

**Frankreich.** Die Begnadigung des Herzogs von Orleans findet den Beifall der gesamten Nation, die erklärt, dadurch in ihrer persönlichen Haltung der Regierung gegenüber gekräftigt zu werden. Die Radikalen billigen die Freilassung, fordern aber gemeinsam mit der äußeren Linken eine Amnestie, wofür sie gelegentlich der heutigen Interpellation stimmen wollen. Das Ministerium wird die allgemeine Amnestie ablehnen, aber für den 14. Juli zahlreiche Begnadigungen in Aussicht stellen. Auch der Gemeinderat fordert durch ein votum allgemeine Amnestie für die wegen Ausstandes oder verwandter Vergehen Verurteilten. Der Herzog von Orleans erläßt einen Aufruf an die Dienstpflichtigen seines Jahrgangs, worin er sie bittet, ihm seinen Platz in ihren Reihen unter der Fahne aufzubewahren, den zu fordern und einzunehmen er gegebenen Augenblicks zurückkehren werde.

Der Pariser Untersuchungsrichter Athalin betreibt die Untersuchung gegen die russischen Terroristen sehr eifrig, dürfte aber erst in zwei Wochen die Sichtung der beschlagnahmten Schriftstücke beendigt haben. Der Chef des städtischen Laboratoriums hat die Prüfung der vorgefundenen Bomben beendigt; keine derselben ist vollständig geladen gewesen, mehrere enthielten einzelne Produkte, deren Vermischung mit andern Substanzen eine Explosion hervorgerufen würde. Die Verhafteten verteilten die verdächtigen Gegenstände stückweise, um so gerichtlichen Verfolgungen zu entgehen. Einer offiziellen Note zufolge hat der Untersuchungsrichter wegen der geäußerten Befürchtung, daß die in Rußland lebenden Freunde der Verhafteten den dortigen Behörden angezeigt werden könnten, die größten Vorsichtsmaßregeln getroffen, um jede Indiskretion zu vermeiden. Mit der Uebersetzung der beschlagnahmten Papiere ist ein Franzose, Beamter im Kriegsministerium, betraut worden, der über die ganze Zeit dieser Arbeit in einem Saale des Justizpalastes eingeschlossen ist und mit niemand verkehren kann. Die Hausdurchsuchungen bei den russischen Revolutionären werden noch immer fortgesetzt.

Einige französische Deputierte, an der Spitze Laguerre, haben in der Kammer zwei Gesetzentwürfe eingebracht, deren erster die Entschädigungspflicht des Staates ungeschuldig Verurteilten gegenüber ausspricht und bestimmt, daß der Kassationshof nach Durchführung des Revisionsprozesses die Höhe der vom Staate zu leistenden Entschädigung zu bestimmen habe, während der zweite einem ungeschuldig Verurteilten namens Vorraz eine Entschädigung von 50000 Frs. gewährt.

Die Kammer nahm mit 341 gegen 170 Stimmen eine Steuer von 3 Frs. auf Mais in Körnern und von 5 Frs. auf Maismehl an.

**Großbritannien und Irland.** Der Minister erläßt außerordentliche Spezialbefehle, die den Zulaz dritter Personen zu den natürlichen Verteidigungswerken des Landes beschränken. Kein Ausländer wird mehr zugelassen, außer wenn er von einem britischen Offizier begleitet wird.

Die Kanalkunnel-Bill wurde mit 234 gegen 153 Stimmen vom Unterhause abgelehnt; die Regierung hatte dieselbe bekämpft, Gladstone war für dieselbe eingetreten.

Die Polizeibeamten Birmingham streben den Achtstundentag an und verlangen außerdem zwei volle Fiertage monatlich.

Die Heilsarmee errichtet in ganz London unentgeltliche Arbeitsnachweise und eine Brigade für entlassene Sträflinge.

**Bulgarien.** Die im Paniza-Prozess Freigesprochenen sind sämtlich ausgewiesen worden. Diese Maßregel erfolgte aus Gründen, betreffend die Sticherheit des Staates.

11. 10. 2011

## Feuilleton.

### Ein Verbrecher.

(Fortsetzung.)

Conradi hatte dies Gerücht von verschiedenen Seiten gehört, ohne ihm ein besonderes Gewicht beizumessen. Als aber immer und immer darauf zurückgekommen wurde, als man schon die einzelnen Umstände bei Friesens Tod mit herbeizog — seine plötzliche Erkrankung, die heftigen Krämpfe, als selbst Augenzeugen versicherten, Buchen habe damals bei dem Mahl nach der Jagd neben Friesen gefessen, er habe schon damals ein Auge auf dessen junge Frau geworfen, ließ sich das Gerücht nicht ganz mehr übersehen. War etwas Wahres daran, so mußte eine genaue Untersuchung des Toten daselbst herausstellen, da die Spuren des Arseniks noch vorhanden sein mußten.

Frau v. Friesen, welche nach dem unglücklichen Polterabend sich fast gegen jeden abgeschlossen hatte, war leidend. Die heftige Gemütsbewegung war auf ihren Körper nicht ohne Einfluß geblieben.

Sie zweifelte noch immer an Buchens Schuld und dann kamen für sie wieder Stunden, in denen sie alles glaubte, in denen Buchen in seiner ganzen Schuld vor ihr stand. Sie bebt vor ihm zurück und dennoch — vermochte sie ihn nicht ganz aus ihrem Herzen zu reißen.

Auch ihr war das Gerücht von der Vergiftung ihres Mannes zu Ohren gedrungen — daran konnte sie nicht glauben. In ihren Armen war er gestorben und Buchen — er hatte den Kranken noch wenige Stunden vor seinem Tod besucht — er hatte die größte Teilnahme bewiesen. So verworfen konnte kein Menschenherz sein.

Außerst unangenehm berührt wurde sie deshalb, als auf gerichtliche Verfügung der Leichnam ihres Mannes der Erde wieder entzogen und untersucht wurde. — Sie konnte es natürlich nicht verhindern.

Der Leichnam war bereits ganz in Verwesung übergegangen.

Nur mit Mühe konnte die Sektion geschehen und der Magen, so wie einige innere Teile herausgenommen werden. An eine augenblickliche Untersuchung war nicht zu denken; sie würde auch kaum ein Resultat haben ergeben können.

Die Teile wurden dem Apotheker der Stadt, einem tüchtigen Chemiker, übergeben, um zu versuchen, ob sich durch Abkochungen Spuren von Arsenik würden entdecken lassen.

Mit gespannter Erwartung blickten alle auf das Ergebnis dieser Untersuchung. Sie währte indes länger als die meisten geglaubt hatten. Verschiedene richteten deshalb Fragen an den Apotheker, dieser verriet nichts, ehe er mit seinen Untersuchungen nicht zu Ende gekommen war.

Auch Conradi hatte mehrere Male in der Apotheke vorgesprochen, um über den Fortgang der Untersuchung Nachricht einzuziehen. Auch ihm hatte der Apotheker noch nichts Bestimmtes sagen können.

Wenige Tage, nachdem er zum letzten Mal in der Apotheke gewesen war, trat der Apotheker eines Morgens früh bei ihm ins Zimmer. Conradi blickte ihm erwartungsvoll entgegen.

„Ich habe ganz unzweifelhafte Spuren von Arsenik gefunden!“ rief der Eintretende.

„Also doch!“ rief Conradi, aufgeregt vom Stuhl emporspringend.

„Friesen ist also wirklich an Gift — an Arsenik gestorben!“

„Das unterliegt keinem Zweifel!“

„Und ein Irrtum von Ihrer Seite ist nicht möglich?“ fragte Conradi.

„Nein,“ gab der Apotheker bestimmt zur Antwort. „Ich bin zu vorsichtig verfahren — es ist Arsenik, was ich gefunden habe.“

Conradi schritt aufgeregt im Zimmer auf und ab. Plötzlich blieb er vor dem Apotheker stehen.

„Sagen Sie, Freund,“ sprach er. „Wer — wer mag Friesen wohl vergiftet haben?“

Der Gefragte zog die Schultern in die Höhe: „Das zu erforschen, ist Ihre Sache!“

„Meine Sache!“ wiederholte Conradi. „Allerdings. Ich habe sogar für meine Person die feste Ueberzeugung, daß dieselbe Hand, welche Fernau erschlugen, auch dem Herrn von Friesen das Gift in ein Glas Wein oder Wasser oder irgend wohin geschüttet hat. Aber meine Ueberzeugung hat wenig Kraft. Geben Sie mir Beweise.“

Vielleicht — ja aller Wahrscheinlichkeit nach hat keines Menschen Auge den Thäter belauscht. Nun forschen Sie — suchen Sie, grübeln Sie nach einer Spur, die zur Entdeckung führt. Es giebt vielleicht nicht einmal eine Spur, oder sie liegt so entfernt, ist so besonderer Art, daß die ganze Rechtsgelehrsamkeit nicht darauf verfaßt.

Endlich glaube ich eine gefunden zu haben, ich verfolge sie mit allem Eifer, bis ich nach endlosen Mühen gewahr werde, daß sie falsch ist, daß sie mich statt zu dem Ziel weit von demselben abgeführt hat! — Ja,“ fuhr er langsamer fort — „wenn ich den — wenn ich Buchen chemisch zerlegen und zersetzen könnte, wenn sich dann



## Ueber die Lage im Sudan

bringt das arabische Blatt „Al Mofhattam“ einige Nachrichten, die dem Blatt von Jerusalem an der jordanischen Grenze stationierten Berichterstatter übermittelt worden sind. Der Berichterstatter verdankt seine Mitteilungen einem aus dem Sudan geflüchteten Kaufmann, der noch vor wenigen Wochen in der Umgebung des falschen Propheten sich befunden hat. Dieser Kaufmann schildert die in der unglücklichen Provinz herrschenden Verhältnisse als geradezu entsetzliche. Zwei Gründe treiben selbst die Anhänger des Mahdi zur Verzweiflung: die beständige Hungersnot und die Hinrichtung, die der Mahdi bei dem geringsten Anlaß verfügt. Dabei ist dessen Macht gleich Null. Er hat nur einige f. Z. den Ägyptern abgenommene Kanonen und drei Kanonenboote, die ihm bei der Eroberung von Khartum in die Hände gefallen sind. Die Boote sind in einem so schlechten Zustand, daß sich kein Mann mehr mit ihnen ausführen läßt. Dazu kommt, daß ihre Kanonen aus Mangel an Kugeln mit Steinen geladen werden. Ebenso jämmerlich steht es mit der Landmacht. Im ganzen verfügt der Mahdi noch nicht über 3000 Mann. Von diesen stehen beispielsweise in Ushamet 17 (!) Mann, und der so lange gefürchtete Osman Digma hat in Tokhar nur 700 Mann unter seinem Befehl, während das wichtige Berber nur mit 300 seiner Anhänger besetzt ist. An Stelle des vollständig zerstörten Khartum, dessen Ueberreste von Asageiern bevölkert sind, die sich jetzt noch von den dort vorhandenen Leichnamen mästen, ist als Ersatz Omdurman getreten. Dieser Ort ist ein aus elenden Hütten bestehendes Nest, welches man aus den Trümmern Khartums erbaut hat. Das ist heute die Hauptstadt des Sudan und die Residenz des Mahdi. In seiner Umgebung befinden sich noch 350 Gefangene, darunter viele Griechen und Italiener, 2 Priester und 4 Nonnen. Der unglückliche Slatin Bey ist noch am Leben und hat ihn der Kaufmann täglich gesehen, wie er, in Lumpen gehüllt, vor dem Pferde des falschen Propheten einherkief. Von seinen Genossen wird Slatin Bey trotzdem noch beneidet, weil der Posten eines Vorläufers ihm noch eine gewisse Stellung giebt vor den niedrigsten Anhängern des Mahdi. Die beständige Begleitung des Mahdi besteht aus 300 Derwischen, die ganz den Eindruck zerlumpter Bettler machen. In besammernswürdiger Tracht geht überhaupt alles einher, und das ist nur zu erklärlich, wenn man bedenkt, daß man im ganzen Sudan 5 Francs für das Ausgehen muß, wofür man in Ägypten nur 20 Centimes zu zahlen braucht. So sterben die armen Leute Hungers von Khartum bis Suakin und vollständig glaubhaft ist es daher, wenn der Berichterstatter versichert, daß das Gerücht von einer ägyptischen Expedition große Freude erregt hat unter den unglücklichen Opfern des barbarischen Tyrannen Abdullah.

## Louise Michel.

Die blutige Louise, wie man die bekannte Führerin der kommunistischen Weiber in Paris auch scherzweise nennt, war von den Gerichtsräten für unzurechnungsfähig erklärt worden und sollte nach einer Anstalt für Geisteskrante in Bienne geschafft werden. Die Michel, deren „politische“ Laufbahn damit abgeschlossen gewesen wäre, wenn nicht eine zweckmäßige Kur ihr erregtes Hirn wieder in die rechte Verfassung gebracht hätte, ist aber wieder, wie gemeldet wird, in Freiheit gesetzt worden und dürfte nun ihr Treiben fortsetzen, bis sie endlich unschädlich gemacht wird. Das zur Hühner gewordene Weib hat ein wechselvolles Leben hinter sich. Zuerst als Dichterin mit Glück aufgetreten und sogar von Männern wie Lamartine und Victor Hugo geschätzt, machte sie das Lehrertinnen-Examen und gründete ausgangs der sechziger Jahre eine Schule in Paris. Als aber die Kommune ausbrach, gab sie ihre Lehrertinnenlaufbahn auf und trat entschlossen den radikalsten Kommunisten zur Seite, hielt in weiblichen Vereinen wilde, aufrührerische Reden, nahm sogar am Kampf der Kommune gegen Paris in der Uniform der Föderierten teil, wurde dann von den Versaillesern gefangen und schließlich zur Verbannung verurteilt und nach Neukaledonien gebracht. Hier wurde sie wieder zum Mann und nahm ihre Schullehrertinnen-tätigkeit wieder auf. 1880 wurde ihr infolge der allgemeinen Begnadigung die Rückkehr nach Paris ermöglicht und seither war sie eifrige Rednerin und Fürsprecherin der Kommune und war auch

als Mitarbeiterin von Zeitungen zu Gunsten der sozialen Revolution thätig. Jüngst hatte sie sich in Grenoble so toll benommen, daß sich das Gericht ihrer Person versicherte und nur dem Eingreifen des Ministers Constanz hat sie es zu danken, daß sie heute nicht schon im Irrenhause sitzt.

## Ausnahmsweise.

Ein Zeichen der Zeit. Der Klempnermeister B. in Kofel hatte, wie der „Oberschl. Anz.“ erzählt, einen Gefellen aus Breslau angenommen. Der Meister zahlte dem Gesellen gern wegen dessen Leistungsfähigkeit einen hohen Gehalt. Nach 14 Tagen erklärte dieser dem Meister, er müsse wieder aus der Arbeit gehen. „Sie zahlen mir ja einen anständigen Lohn, aber was nützt mir das Geld, wenn ich es nicht anbringen kann. Ich bin gewöhnt, gut zu leben und in noblen Gesellschaften zu verkehren, und das kann ich hier nicht.“

Zur Forderung der Achtstundenschicht wird aus Niederschlesien geschrieben: Von den Bergleuten des Waldenburger Kreises wird seit dem vorigen Jahre mit steigender Dringlichkeit die Einführung der Achtstundenschicht gefordert. Die Grubenverwaltungen, von dem Bestreben beseelt, gerechten und billigen Forderungen jederzeit ein williges Ohr zu leihen und nichts zu versäumen, was das wirtschaftliche und sanitäre Wohlergehen der Bergleute fördern könnte, ohne die eigene Existenz der Grubenbesitzer zu gefährden, haben sich diesen einschneidenden Forderungen gegenüber keineswegs ablehnend verhalten. An die Erfüllung waren sie aber genötigt zur Erhaltung der eigenen Existenz die Bedingung zu knüpfen, daß die Einführung der Achtstundenschicht am 1. Juli d. J. erfolgen sollte, wenn bis dahin die ober-schlesischen und sächsischen Gruben mit der gleichen Verkürzung der gegenwärtig 12 Stunden betragenden Arbeitsdauer vorangegangen sein würden. Nun haben sich aber die letztgenannten Gruben aus mehrfachen Gründen, insbesondere aber wegen der ungeheuren technischen Schwierigkeiten, welche eine derartige Neuerung mit sich bringt — der ganz beträchtlichen Kosten für die Neuanschaffung von Maschinen u. s. w. gar nicht erst zu gedenken — nicht entschließen können, die Achtstundenschicht an die Stelle der Zwölfstundenschicht zu setzen, welche den besonderen Verhältnissen des schlesischen Grubenterrains entspricht und sanitär um so unbedenklicher ist, als die Arbeit in den Gruben weder ununterbrochen noch an engen schlecht ventilierten Orten, wie z. B. in Westfalen, geleistet wird. Infolge des Fortbestehens der Zwölfstundenschicht in Oberschlesien und Sachsen haben denn auch die niederschlesischen Grubenverwaltungen von der Einführung der Achtstundenschicht Abstand genommen. Die niederschlesischen Knappenvereine beschloßen hierauf, an ihrer Forderung nach wie vor festzuhalten und sich zunächst an den Reichstag mit einer Petition zu wenden, in welcher sie die Notwendigkeit der Einführung der Achtstundenschicht nachzuweisen versuchen wollen.

Eine erstaunliche Diebstahlsgeheißel wird aus Kofelsfurt in Schlesien mitgeteilt. Auf der Eisenbahnstrecke Breslau-Kofelsfurt wurden schon seit längerer Zeit die Gepäckstücke der Passagiere in der größtmöglichen Weise beraubt. Die Zahl der Reklamationsgesuche nahm von Tag zu Tag zu, und war es der Bahnverwaltung trotz der größten und umfangreichsten Nachforschungen nicht möglich, dem Räuber auf die Spur zu kommen. Zahlreiche Vernehmungen der Radmeister und anderer Beamten führten zu keinem Anhalt. Jetzt nun ist es dem Güter-Expeditionsvorsteher Hecht hier selbst gelungen, den Dieb in der Person des seit dem Jahre 1882 auf dem hiesigen Bahnhof beschäftigten Wagenschreibers Balzer aus Rothwasser auf frischer That zu ertappen, als er eben wieder die Plünderung eines Gepäckwagens vornehmen wollte. Bei der Durchsuchung seiner Kleider fand man eine bereits gestohlene goldene Damenuhr, und die sofort nach der Verhaftung des B. in seiner Wohnung vorgenommene Hausdurchsuchung förderte ein erstaunliches Resultat zu Tage. Es wurden vorgefunden Gold-, Silber- und Bernsteinstücke im Werte von weit über 1000 Mark, eine kaum zählbare Menge von neuen und getragenen Kleidungsstücken, darunter der Mantel eines Ulanenoffiziers, leinene Sachen, Leinwand in ganzen Ballen, Wolle, Garn, Handschuhe für Civil und Militär, Parfümerien, Luxusgegenstände aller Art, Spazierstöcke, Herren- und Damen-Hüte, Porzellan- und Glasgegenstände, Schatzkassen, Galanteriewaren

und eine große Quantität Wein. Beere Flaschen bezogenen, daß schon ein beträchtliches Quantum Rotwein und Champagner verilgt worden war. Außerdem wurden gefunden Koffer mit demolirten Schlössern, zahlreiche wertvolle Bücher und ein reich ausgestattetes Diebstahlwerkzeug. Zum Transport des gestohlenen Gutes waren mehrere große Wagen erforderlich. Gleichzeitig mit dem Gepäckmarder wurde auch dessen Ehefrau verhaftet.

Uebermunt. Die „Holl. Jtg.“ berichtet aus Nordhausen: Ein Arbeiter, Vater von 2 Kindern, wettete mit einem Kameraden, auf den von Heringen kommenden Zug springen zu können. Als er dies ausführen wollte, stürzte er auf das Geleis; es wurden ihm beide Beine derartig beschädigt, daß sie ihm abgenommen werden mußten.

Ein bisher nicht gekanntes Gewölbe wurde bei dem seit einigen Tagen in Angriff genommenen Restaurationsbau der Kirche zu Gerburg entdeckt. Dasselbe ist nach allen Seiten hin so gut vermauert, daß man gar nicht auf den Gedanken kommen konnte, daß sich hier ein Gewölbe befindet. In demselben stehen etwa 12—15 Särgen, welche zum Teil sehr gut erhalten sind. Die Leichen in demselben sind vollständig zu Mumien zusammengeschrumpft, da das Gewölbe sehr trocken liegt und Jahrhunderte hindurch kein Luftzug in dasselbe hat kommen können. An einigen Leichen sind die leinenen Kleider noch ziemlich gut erhalten, sodaß sogar die Farbe noch zu erkennen ist. Man nimmt an, daß die Mumien wenigstens 400—500 Jahre alt sind. In den ältesten Chroniken, die aus dem Jahre 1858 datieren, die früheren sind in diesem Jahre bei einem großen Brande, von dem die Stadt heimgejucht, umgekommen, findet sich nichts über das Gewölbe, also hat man es damals jedenfalls nicht einmal gekannt.

Begnadigung. Die im Jahre 1859 wegen Mordes zur Todesstrafe verurteilte und sodann zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigte Bauerstochter Marg. Amon aus Künersreuth ist dieser Tage den „M. N.“ zufolge begnadigt und aus dem Zuchthause entlassen worden. Die Amon hatte in Gemeinschaft mit ihrem Dienstherrn Schamberger aus Romantshal mit dem sie ein sträfliches Verhältnis unterhielt, und mit ihren Geschwister Johann und Elise Amon die Ehefrau des Schamberger ermordet. Schamberger und sein Knecht Amon wurden hingerichtet.

Folgen eines Wirtshausjägeres. Die „M. N.“ berichten aus Weilheim: In einer Wirtshaus zu Deutenhausen häufelte der frühere Bürgermeister Sporer den Söldner Schwarzbauer wegen seiner Heiratslust. Dieser entfernte sich mit den Worten: „Ich zahl' nachher.“ Bald darauf brachte ein Schuß vor dem Fenster, und in den Kopf und Hals getroffen sank Sporer tot in seinen Sessel zurück. Er hinterläßt eine Witwe und sieben kleine Kinder. Der Mörder hat sich dem Gericht gestellt.

Das erste diesjährige Unglück in den Bergen wird aus Raxweil berichtet. Der Sohn des Wiener Westbahnhof-Restaurateurs, Kronberger, zweieundzwanzig Jahre alt, bestieg Mittwoch Morgen mit zwei Freunden die Nagalpe, und nach Besichtigung des Sonnenaufgangs machten sich die jungen Leute an den Abstieg auf der gefährlicheren Seite, wo an mehreren Felsabhängen Leitern angebracht sind. Auf einer solchen Leiter am „Gamsed“ strauchelte Kronberger, stürzte dreißig Meter tief herab und blieb auf der Stelle tot.

Erbslagen aufgefunden wurde, wie der „Oberschl. Anz.“ aus Reichenberg in Böhmen mitteilt, der 70 Jahre alte Dekonom Kaufersch in Raspenau in seiner Wohnung, in der er ganz allein geblieben war. Die That geschah augenscheinlich mit einer schweren hölzernen Wassertanne, deren Trümmer am Boden lagen.

Seuche. Der „Reforme“ zufolge tritt seit einem Tage in Brüssel eine choleraartige Krankheit auf, die bereits tausende von Personen befallen hat. Sie erscheint plötzlich, ist von Verdauungsstörungen, Erbrechen, Durchfall und heftigen Unterleibskrämpfen begleitet, verjüngt aber bei passender Behandlung — warme Umschläge sollen sich besonders bewähren — fast ebenso schnell als sie kam, und hinterläßt bei den Erkrankten nur auf zwei bis drei Tage ein Gefühl auffallender Schwäche.

Durch eine Feuersbrunst sind in Middleborough in Kentucky 2000 Menschen obdachlos geworden, mehrere Personen trugen Verletzungen davon. Der angerichtete Schaden wird auf 300 000 Dollars geschätzt.

alles, was in ihm wahr und falsch ist, von einander scheiden mußte — dann, dann wollte ich auch die Wahrheit bald finden.“

Er hatte sich in Gedanken und Eifer hineingeredet. Lächelnd hatte der Apotheker ihm zugehört.

„Sie haben recht,“ erwiderte er. „Und doch kann Ihnen das Glück oder der Zufall vieles an die Hand geben, während bei unsrer Chemie alles nach strengen Regeln und Gesetzen geht!“

Die Thatfache, daß der Herr von Friesen an Gift — an Arsenik gestorben war, stand fest. Selbst der Arzt, welcher zu spät zu ihm gerufen war, gab die Möglichkeit und jetzt selbst die Wahrscheinlichkeit zu. Damals war zu wenig Grund vorhanden gewesen, um einen solchen Verdacht zu schöpfen.

Die Frau von Friesen wurde über den Tod ihres Mannes vernommen. Sie war bestürzt über diese Entdeckung — auch sie hatte damals keine Ahnung davon gehabt, nicht daran gedacht. Ihre Aussagen enthielten nichts Neues, daselbe, was der Diener, welcher vom ersten Augenblick an bis zum letzten bei Friesen gewesen war, bereits ausgesagt hatte. Frau von Friesen war mit ihrem Mann nicht allein gewesen.

Buchen war auf die Kunde von Friesens Unwohlsein sofort gekommen. Auffallendes in seinem Wesen hatte niemand bemerkt. — Freilich, er verstand es, sich zu verstellen.

Sämtliche Teilnehmer an der Jagd und dem darauf erfolgten Essen wurden vernommen. Kein einziger konnte etwas Näheres angeben. Der Herr von Friesen war gegen Morgen plötzlich unwohl geworden und war heimgekehrt. Buchen hatte bei Tisch neben ihm gesessen und ihn auch bis zum Wagen geleitet.

Das war alles, was Conradi durch die Zeugenaussagen erfahren Buchen hatte sich in dem deshalb mit ihm angestellten Verhör hochmütig und kalt benommen. Nicht durch ein Wort hatte er sich verraten. Die allgemeine öffentliche Stimme nannte ihn den Mörder Friesens. Beweise gegen ihn ließen sich nicht auffinden.

Vergebens hatte Conradi gesucht und keinen Schritt, der zur Entdeckung führen konnte, unversucht gelassen. Er hoffte, daß Buchen selbst dieses Verbrechen eingestehen werde, wenn er einmal wegen des Mordes Fernaus verurteilt war.

Dies Urteil mußte trotz Buchens hartnäckigen Leugnens in kurzer Zeit erfolgen, denn alle Schritte zur Untersuchung waren geschehen. Mehrere ärztliche Autoritäten hatten nach genauer Prüfung der Mutter Heinrichs einstimmig sich dahin erklärt, daß der Geist der Frau zwar gestört sei, indes nicht in dem Maß, daß ihre Aussage deshalb ganz unzuverlässig sei. Und sie hatte alles zu genau erzählt, so daß an der Wahrheit nicht zu zweifeln war.

Nach ihrer Gewohnheit hatte sie an jenem Tag, an welchem der Advokat ermordet worden war, im Walde gesessen, zwischen Gebüsch versteckt, nahe der Stelle, an welcher das Verbrechen begangen war. Sie habe Fernau ruhig daher kommen sehen, ohne ihn zu kennen. Buchen war ihm nachgeeilt. Ein heftiger Wortwechsel war zwischen beiden entstanden, denn Buchen hatte von Fernau etwas verlangt, was dieser verweigert hatte. Pötzlich hatte Buchen ein Beil unter seinem Rock hervorgeholt, war damit auf den Advokaten eingebracht und hatte diesen, ehe er sich zur Wehr setzen konnte, einen schweren Schlag auf den Kopf versetzt. Lautlos war der Getroffene niedergefunken. Buchen hatte das Beil von sich geworfen,

nachdem er sich überzeugt, daß der Mann tot sei. Hastig hatte er ihm dann die Brieftasche aus der Brusttasche des Rockes gerissen und war damit fortgeeilt.

Weiter mußte die Frau nichts angeben, denn Entsetzen hatte sie erfaßt und sie war dem Gutsbesitzer nicht gefolgt. Was er mit der Brieftasche begonnen, wußte sie nicht; ebenso wenig, woher er das Beil hatte.

Ihre lange Erzählung war klar und bestimmt. Conradi hatte versucht, sie durch Fragen irre zu führen, nicht in einen einzigen Widerspruch hatte sie sich verwickelt.

Auf die Frage, weshalb sie nicht sofort von dem Mord Anzeige gemacht, erwiderte sie ruhig, sie habe Buchen lieb gehabt; auch habe sie dem Waldhüter gegönnt, daß er einige Zeit im Gefängnis sitze. Er habe kurz vorher ihren Sohn aus seinem Hause gewiesen.

Alles dies hatte sie in verschiedenen Verhören ebenso wieder erzählt.

Der Tag, an welchem Buchen verurteilt werden sollte, war schon bestimmt. Mit Spannung sahen ihm alle entgegen. Man war neugierig, wie Buchen sich benehmen, ob er endlich das Geständnis seiner Schuld ablegen werde.

Auch Frau von Friesen hatte diesen Tag durch Zufall erfahren und sie war tief erschüttert.

Spät am Abend vor dem Tag hatte sie ihre Dienerin von sich geschickt.

Sie wollte allein sein. Das Licht hatte sie ausgelöscht. Matt schien der Mond in's Zimmer, dessen Glashür in den Garten führte. Diese war verschlossen.

In trübe Gedanken versunken sah sie regungslos in einem Lehnstuhl. Sie dachte an ihn, über den am folgenden Tag das Schuldig ausgesprochen werden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

11. 90. 203



Oldenburgische Spar- u. Leib-Bank. — Coursbericht.		gelauft	verkauft
vom 11. Juni 1890.			
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe		107.10	107.65
3 1/2 % Oldenbg. Consols		100.45	101.—
(Stücke a 100 Mt im Verkauf 1 1/4 % höher)		101.50	—
4 % Oldenburg. Communal-Anleihen		101.75	—
4 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.		100.—	101.—
do.		101.—	—
3 1/2 % Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)		99.—	100.—
4 % Hildesburger Kreis-Anleihe		97.95	98.50
3 1/2 % Landschaftliche Central-Pfandbriefe		131.30	132.10
3 % Oldenb. Prämien-Anleihe (jezt in % notirt)		101.50	—
4 % Gutin-Hibeler Prior-Obligationen		99.80	100.35
3 1/2 % Hamburger Rente		99.10	—
3 1/2 % do Staats-Anleihe von 1887		98.45	—
3 1/2 % do do von 1887 u 88		89.20	89.75
3 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe		—	—
4 % Preussische consolidirte Anleihe		100.50	101.05
do.		95.60	96.15
5 % Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar		95.70	96.40
do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.)		88.20	88.75
4 % Römische Stadtanleihe 2.-6. Serie.		86.95	87.50
4 % Serb. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie garantirt		—	—
Stücke von 500 Lire im Verkauf 1 1/4 % höher		58.20	58.75
3 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt		98.45	99.—
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886		95.50	—
3 1/2 % Schwedische Hypothek-Pfandbriefe		100.50	101.05
4 % Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank		100.60	101.15
do do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank		100.80	101.35
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselsb.		95.15	95.75
3 1/2 % do. der Rhein. Hypothel.-Bank		100.—	—
5 % Borussia-Prioritäten		100.—	—
5 % Bittfelder Prioritäten		103.50	104.50
4 1/2 % Wapp-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105		100.50	—
4 % Glasbütten-Prioritäten, rückzahlbar 102		168.—	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien		188.—	—
(40 % Einzahlung und 50 % Zinsen vom 31. Dec. 1888.)		—	—
Oldb. vortig. Dampfschiff-Abh.-Act. (4 % Zins v. 1. Jan.)		—	135.50
Oldenburg. Glasbütten-Aktien (4 % Zins v. 1. Jan.)		—	—
Wapp-Spinnerei-Stamm-Aktien		—	75.—
Stück zu 1000 Mark, franco Zins		168.05	168.85
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.		20.285	20.385
" " London " " 1 Pfr " "		4.16	4.1
" " New-York für 1 Doll. " " "		16.76	—
Holländ. Banknoten für 10 Gld.		—	—
An der Berliner Börse notirt gestern:			
Oldenburg. Spar- u. Leib-Bank-Aktien	173.—	%	B. G.
Oldenbg. Eisenbütten-Aktien (Augustsehn)	121.50	%	B. G.
Oldenburg. Versch.-Gesellsch.-Aktien per Stück	1132	M. B.	
Discount der Deutschen Reichsbank	4.	%	

### Anzeigen.

#### Obst- und Gartenbauverein.

Sonntag, den 15. Juni:

Ausflug nach Blumenthal und St. Magnus  
(über Elsfleth). Abfahrt: 8 Uhr 2 Min. Morgens.

Neue

Castlebay-Matjes-Heringe  
soeben eingetroffen.

August Menke, Staustraße 20.

#### Corned-Beef

im Anschnitt per 1/2 Kg. 80 Pf.

August Menke, Staustraße 20.

Grösste Auswahl in

#### engl. Tüllgardinen

das Meter 30 Pf, 35 Pf, 40 Pf, 45 Pf, 50 Pf,  
55 Pf, 60 Pf, u. s. w. bis zu den feinsten.

Julius Harmes, Langestr. 72.

Empfehle mein

#### Hotel & Restauration.

#### Gustav Janssen.

Fortwährend lebendfrische Schleie und  
Karpfen, Pfund 50 und 60 Pf.

Gustav Janssen.

Lebende Schleie, Pfund 80 Pf.

Gustav Janssen.

#### H. Hibeler,

#### Schuhmacher,

Grünestraße 3.

Lager von eleganten und dauerhaften

Damen-, Herren- und Kinder-  
stiefeln.

Anfertigung nach Maass in jedem gewünschten  
Muster.

Reparaturen werden sauber u. prompt ausgeführt.

## W. M. Busse, Hof-Schlossermeister

Mottenstraße Nr. 13.

**Geldschränke** mit und ohne Stahlpanzer in solider und eleganter Aus-  
führung zu billigen Preisen.

**Gewölbethüren**, sowie ganze Anlagen von feuerfesten Gewölben.  
**Kunstschmiedearbeiten, Thurmspitzen, Dachbekrö-  
nungen, Kochheerde**, sowie **Baubeschläge** in allen Preislagen.

**Verlegte Geschäft und Wohnung nach  
Ofenerstraße No. 5.**

**J. A. Calberla.**

## J. A. Calberla

**Auskunfts - Bureau**

jetzt Ofenerstrasse Nr. 5

ertheilt wie bisher gegen mäßige Vergütung ohne Jahresbeiträge auf Grund lang-  
jähriger Erfahrung und weitgehendster Verbindungen prompt, discret und gewissenhaft  
**zuverlässige** Auskünfte über Geschäfts-, Vermögens- und Familien-Verhältnisse  
Eingefessener hiesiger Stadt sowohl, wie des In- und Auslandes. Ebenso wird die Ein-  
ziehung von Außenständen auf denkbar billigste Weise besorgt.

## Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins  
Kammgarn & Paletotstoffe,  
MILITAIR & LIVRÉE-  
TUCHE,

in  
grösster Auswahl,

nur gediegenen Qualitäten

zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.

## Pianos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima konstruirt, habe wieder in großer Auswahl  
von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der **musikalischen Welt** auf das angelegentlichste. **Garantie**  
für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene **Pianino zehn Jahre.**

Zugleich empfehle mein Lager verschiedener **Musikinstrumente**, sowie auch acht italienische und deutsche  
**Saiten** der anerkannt besten Fabriken. Gütige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.  
Hof-Piano-Fabrikant **E. Seidel**, Oldenburg.

## Ed. Penning,

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung in Oldenburg,  
empfiehlt

### Garantirt reine Eisen - Gallus - Dinte,

leichtflüssig, tiefschwarz nachdunkelnd, frei von allen giftigen Substanzen, völlig neutral, durch Wasser nicht  
verwischbar, frei von Bodensatz und haltbar, da sie nicht schimmelt.

Die 3/4 Liter-Flasche 1 Mark. — Ferner:

Stempelfarbe, billige Schreibdinte, die ganze Flasche zu 50 Pf, Copirdinte, Hectographendinte und  
Wäsche - Zeichendinte.

Dintepulver in allen Farben in Päckchen mit Gebrauchsanweisung zu 10 Pf.